



Sehr geehrte Damen und Herren,

der Sommer, der leider keiner war, ist gleich zum Herbst übergewechselt. Somit haben wir gleich eine Brücke zum Schlagwort „Herbst“ erwähnt, eben die Zeit, in der die InselImpulse erscheinen. In diesem Jahr berichten wir u. a. über einen Stein, der einst auf dem Nieblumer Friedhof der St. Johannes Kirche stand. Viele der alten Föhringer kennen ihn und sind z. T. ebenfalls (noch) auf der Suche nach ihm.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und Lösen des kleinen Rätsels.

Ihr Eibe Schönberg

Grübeleien im Herbst

Herbstzeit auf der Insel. Die Natur kommt zur Ruhe, erholt sich von dem Sommer, der eigentlich wiederum nur Gastrollen gegeben hatte. Die Ernten werden eingebracht, die Tage werden kürzer. Die Natur leuchtet in den Goldfarben des Waldes, die Bäume brüsten sich mit herbstlicher Farbenpracht bis ihr Laub ein paar Wochen später niederfallen wird.

Auch auf der Insel? Ab Dagebüll wird ja, wie wir wissen, alles anders.

Wo bleibt hier zum Beispiel, diese sprichwörtlich herbstliche Farbenpracht der Bäume? Je nach hiesiger Wetterlage, erleben wir die Natur regenverhangen oder winddurchzaust. Oder das Land dämmert still in



grünlich-grauem Schimmer vor sich hin. Oder – bei wolkenklarem Himmel und goldener Herbstsonne leuchtet das Inselland in einem manchmal unwirklich scheinenden Grün gegen den tiefblauen Himmel. Aber, noch

einmal: wo bleibt bei unseren über die Insel verstreuten Wäldchen die erwartete herbstliche Farbenpracht?

Das Auge nimmt dieses Fehlen mit Bedauern wahr. Indes das Ohr als ein weiteres unserer menschl-

Fortsetzung ...

chen Sinnesorgane: Es vernimmt eine unerwartete Besonderheit: Das trockene Laub an den Zweigen, kaum vom Wind bewegt, es wispert und raschelt. So raschelt es auch, wenn die Kinder mit ihren kleinen Stiefeln das im Herbst zu Bergen angehäufte Laub auf den Wegen aus lauter Spaß und Übermut durchpflügen – es raschelt ja so schön! Und auch hier, überall wo Bäume beieinander stehen, ist dieses herbstliche Rascheln schon bei lauem Wind zu vernehmen.

Dieses Rascheln erzeugen die Blätter, die noch auf ihren Zweigen fest sitzen – also nicht

auf dem Boden von Kinderstiefeln getreten werden können. Wenn der Wind weht, dann raschelt und raunt es in den Wäldchen, im Laub ihrer Bäume, welches sich – zwar noch grün – doch schon recht verlebt, beharrlich an seinen Zweigen festhält. Es spielt nun seine eigene Melodie, eine Raschelmelodie, wenn man das sagen darf.

Warum ist das so? Die erste Frage auf dem Wege des Erforschens heißt: Warum?

Warum also rascheln die Blätter hier aus eigener Kraft gewissermaßen schon an den Bäumen, und nicht erst,

wie es sich gehört, wenn sie, buntgefärbt, herabgefallen sind auf den Erdboden, als Aufforderung an die Kinder?

Jetzt sollten wir auch unsere Augen an dem gründlicheren Erkennen teilnehmen lassen. Denn dann werden wir entdecken, dass unsere noch grünen, aber schon ein wenig ins



herbstliche Grau spielenden Blätter, an ihren Rändern trocken sind. Ja, regelrecht vertrocknet sind sie, und sie haben einen grauen und röschen Rand mit dem sie sich raschelnd aneinander reiben.

Wieder ein: Warum?

Vielleicht der Wind? Ja, ja, der Wind, der viel zu oft über die Insel weht. Das er beteiligt ist an der auffallenden, sogenannten Windschur der Bäume – das lernt man schon in der Schule. Jedoch: Wind gibt es auch auf dem Festland – aber eine Windschur an den Bäumen ist dort selten auszumachen. Warum stehen die

Bäume dort festgefügt und kerzengrade auf dem Stamm und ziehen bald nach Sommers Ende ihr rotgoldenes Herbstkleid an?

Und warum wechseln hier die Blätter nicht ihre Farbe und vertrocknen grünlich-grau bereits an den Zweigen, und lange vor dem Niederfallen?

Macht das der Wind? Nur der Wind? - Der Seewind bringt nämlich noch etwas anderes auf die Inseln und das ist das Salz, welches er vom aufgepeitschten Meer aufnimmt und es dann unkontrolliert auf seinen Bahnen

über Fluren und Wälder und Ortschaften verteilt. Dieses zuverlässig verteilte Salz lässt die Autofahrer um Lack und Unterboden ihrer kostbaren Gefährte bangen, und er lässt die Hausfrauen und die Putzkolonnen der Ferienhäuser zornig werden, wenn sich das Salz milchig auf den frisch geputzten Fensterscheiben niederschlägt.

Der von See her wehende Wind versorgt natürlich auch die Gräser mit seinem mitgeführten Salz. Und Rinder und Schafe mögen das salzhaltige Futter. Der gleiche Salzwind berührt und beheligt selbstredend auch die

Blätter der anderen Pflanzen, der Bäume und Sträucher. Und er besprüht ungewollt die sogenannten Spaltöffnungen an den Unterseiten der Blätter. Diese – für den flüchtigen Beobachter unscheinbaren oder kaum wahrnehmbaren Spaltöffnungen – sind schlechthin lebenswichtig für das Leben der Pflanzen. Sie arbeiten nach einem bewundernswerten und ausgeklügelten System, und ihr zuverlässiges Funktionieren ist, wie gesagt, für das Pflanzenleben absolut notwendig. Sind sie doch mit ihren Mechanismen des Verschließens oder Öffnens ihrer Mäuler (so die Bezeichnung der Botaniker) nicht nur fähig, sondern auch zuständig und verantwortlich für die Bereithaltung und Zuträglichkeit und Qualität der Nahrung für die Pflanze, für ihren Stoffwechsel, ihre Atmung insgesamt. Ohne die ständige Funktionsfähigkeit dieser kaum auszumachenden Spaltöffnungen an der Blattunterseite würde die Pflanze oder selbst ein großer Baum zumindest Schaden nehmen – sein Überleben vielleicht infrage gestellt sein.

Wir alle wissen, wie schlecht den Bäumen das Streusalz auf den Straßen bekommt, welches bei Glatteis gestreut wird. Wäre es da nicht denkbar, dass das Salz, in unserem Falle das vom Seewind herangebrachte Salz, dem Leben des Baumes auch nicht bekömmlich ist weil die Spaltöffnungen ihre Aufgaben nicht wahrnehmen können und sich verschließen, sodass kein unbekömm-



liches Salz in die Pflanzenzellen gelangen kann. Ein Verschließen wäre aber zugleich eine Absperrung des Baumes für seinen Stoffwechsel, seine Atmung, seinen Wasserhaushalt. Gelegentliche derartige Absperrungen mögen ihm noch nicht lebensgefährlich werden. Wenn sich aber das Salz an den Spaltöffnungen für längere Zeit festsetzt und sie schließt, untätig werden oder infolge des dauernden Seewindes vertrocknen lässt, dann geht das zumindest an die Lebenskräfte des Baumes – Und der Baum vegetiert auf Sparflamme vor sich hin. Was wissen wir schon vom Leben einer Pflanze und nun gar eines mächtigen Baumes? Kann man sich da noch des Eindruckes verwehren, der Baum täte uns sein Unwohlsein kund, indem er uns keine herbstliche Farbenpracht beschert und er auch seine Blätter möglichst lange an den Zweigen lassen möchte weil er noch Hoffnung hat, vor dem Winter gut über die Runden zu kommen – Das will heißen, genug Nahrung oder Kraft speichern zu können, um die dunkle Jahreszeit zu überstehen.

Was nun die Gründe für die fehlende, oft überwältigend schöne, Herbstfärbung und den unspezifischen Blattfall betrifft, könnten viel-

leicht auch noch andere Faktoren für die salzwindgeplagten Bäume im Spiele sein? Der Ahorn, zum Beispiel, ist ja, wie man weiß, ein recht zuckerhaltiger Baum, (Ahornsirup!), und verdient im Herbst mit seiner überwältigenden Farbenpracht als Touristikmagnet (Beispiel: Neuenglandstaaten) manches gute Geld an dem Herbstgold, während er bei uns mit grau-grünem Laub nur vor sich hinraschelnd den Winter erwartet. Könnte es sein, dass der Anteil der Zuckerhaltigkeit bei den Bäumen auch einen Einfluß auf das Leben unserer Bäume hat, und das (böse) Salz allein nicht der einzige Übeltäter ist, der den Inselbäumen die Herbstfärbung verleidet und vermiest?

Vielleicht weiß die neuere Forschung auch schon mehr zu diesem Thema!

Dennoch, eine Herbstfärbung ist stets besonders schön anzusehen, zu genießen, ist eine letzte tröstliche Erinnerung an helle Sommertage, ein Hoffnungssehnen, der Winter möge nicht gar zu garstig kommen. Schielen wir ab und zu aufs Festland, weit genug von der See, da könnten unsere Augen noch fröhlich werden.

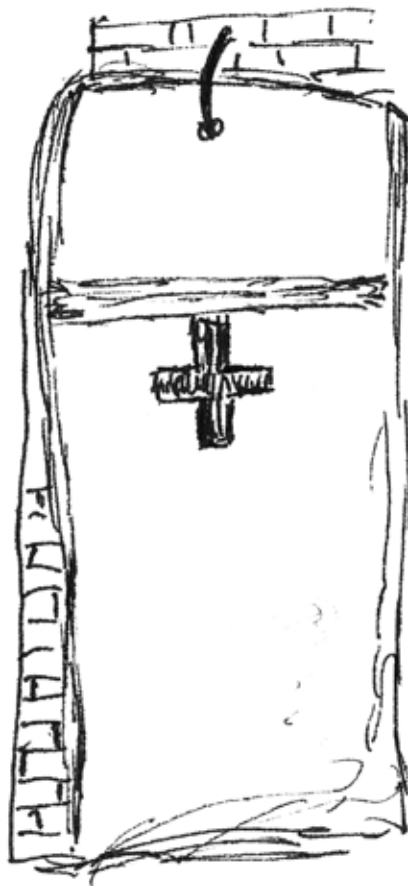
Der Stein

Vor nicht gar zu langer Zeit hat an der Nieblumer Kirche, noch ein rechteckig zugehauener Stein, besser, eine dicke flache Steinplatte – Sandstein vermutlich – gestanden. Der Stein lehnte an einer der Kirchenmauern und war mit einer einfachen eisernen Halterung befestigt. Die Wissenschaft und Heimatkunde deutete diesen Stein als eine romanische Grabplatte und somit als einen Beweis für eine sehr frühe christliche Missionsarbeit in unserer Gegend. Der Stein ist seit einigen Jahren verschwunden, ist unauffindbar, manch einer der Heutigen kann sich allerdings noch an ihn erinnern, weiß indessen aber nichts über seinen Verbleib.

Hätten wir nicht ein altes schwarz-weiß Foto des Steines von Hermann Zschweigert, welches die Skizze wiederzugeben versucht, dann wüssten wir nichts mehr von ihm.

Der länglich rechteckige Stein ist für eine Grabplatte eigentlich zu groß und zu dick: In seiner Längsachse und mittig in der Breite steht reliefartig hervorgehoben ein kleines Rechteck, bescheiden und einsam auf der großen Steinfläche. Mit Steinmetzaugen besehen zu klein und wahrlich unschön für die Größe der Steinplatte. Darüber ein schmales Band oder ein Streifen über die ganze Breite des Steins, ebenfalls reliefartig hervorgehoben. Von einer

Beschriftung ist nichts zu erkennen, nicht einmal andeutungsweise. Die vage Vermutung, er sei ein Grabstein gewesen überzeugt aus manchem Grunde nicht. Das abgebildete Kreuz mit seinen exakt gleichlangen Balken ist in herkömmlichen Sinne und Verständnis kein christliches, bei welchem der Querbalken stets kürzer ist



als der Kreuzespfosten. Er zeigt nicht die geringste Spur einer Zeichnung, was die Kleinheit des Kreuzes und seine Verlorenheit auf der Steinplatte noch unterstreicht. Bei besagter Unausgewogenheit und bei auch der Dicke der Steinplatte, bei seiner Größe

und Massigkeit ist der Stein schwerlich als ein Grabstein zu deuten.

Was für eine Bedeutung mag dieser Stein aber gehabt haben?

Alt ist er auf jeden Fall und damit ein interessantes Objekt für die Vorgeschichtsforschung. In ihren Anfängen, das liegt nun auch schon mehr als hundertfünfzig Jahre zurück, nannte sich die Vorgeschichtsforschung stolz die „Wissenschaft des Spatens.“ In heutiger Zeit verlässt sie sich aber nicht mehr nur auf ihren Spaten sondern nimmt auch die Forschungsmethoden anderer Wissenschaften dankbar in ihre Dienste. Da bieten sich zahlreiche technische und mechanische Geräte an, die der Spatenwissenschaft die Arbeit erleichtern und zum Beispiel Alter oder chemische Beschaffenheit gefundener Objekte schneller und besser bestimmen können. Das erspart den Spatenleuten und Ausgräbern viel Unsicherheit und Deutungszeit. Auch aus einem noch anderen Grunde brennt ihr die Zeit auf den Nägeln. Bei dem heutigen Bauboom, welcher nicht bei Wohnhäusern, Fabrikanlagen, Flugplätzen, Autobahnen sofort Halt macht, könnte jede Baggerschaufel, welche in den Boden greift, ein kleineres oder größeres vorzeitliches Objekt ans Tageslicht befördern. Ob klein oder groß, bedeutsam oder belanglos, das kann nur der Fachmann entscheiden, deshalb muss er es be-

sehen. Vielleicht braucht er weiteren Rat, weitere Beurteilung, jedenfalls braucht es Zeit, und die hat heute niemand mehr, und schon gar nicht die Bauleute und die Bauherren. Es ist gewiss seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts vieles Interessante und Aufschlussreiche für die Forschung der uralten Vergangenheit auf Nimmerwiedersehen verloren gegangen. Selbst vor unserer eigenen Haustür leider auch, wenn da zum Beispiel ein Acker trotz Verbot oder einfach nur aus Unkenntnis untergepflügt wird.

Auch unser Stein, wenn er wiedergefunden würde, könnte uns noch Manches erzählen über seine Herkunft, sein Leben. Mit den neuen Geräten zur Bestimmung des Materials könnte er uns gewiss Antwort geben auf die Frage nach seiner Herkunft, seiner Bearbeitung und auf welchem Wege er hierher und bis an die Nieblumer Kirchmauer gelangte.

Wie gelangte man in frühester vorgeschichtlicher Zeit überhaupt von einem Ort zu einem anderen, und selbst weit entfernten. Es gab ja weder Autobahnen noch Autos mit eingebauter Wegfindung. Und die Leute damals, die Händler, Soldaten oder Stämme waren trotzdem monatelang unterwegs. Wie haben sie zu ihrem Ziel und wieder nach Hause gefunden, ohne Wegbeschreibung? Haben die Sterne ihnen ihre Wege gewiesen?

Oder der Sonnenstand? Aber es wird nicht immer ein sternenklarer Himmel über ihnen gestanden haben, und auf die Sonne war früher wohl auch nicht mehr Verlass als heute. Für uns fast unvorstellbar, ohne Landkarte, ohne Kompass, ohne Fahrplan, ohne Reisebüro zielhaft unterwegs zu sein.

Nun mühen sich seit einiger Zeit Vorgeschichtler verstärkt um die Erforschung frühester Verkehrswege, Handelswege, Kriegspfade. Um ihre Wegführung, Richtungen, Kreuzungen, Entfernungen, Ziele. Und die Vorgeschichtler haben bereits ein ganzes Netz von Wegen und ihren Zielen aufgespürt. Mit Hilfe einer ausgeklügelten Vermessungsmethode mit Hilfe von Beweisfunden, Bodenfunden, alten Siedlungsspuren, Ortsnamen, alten örtlichen Sagen – und mit Hilfe von großen Wege-Steinen.

Diese Wegesteine – in gewissen und regelmäßigen Abständen aufgefunden – sind immer ziemlich groß und auffällig. Manche sind aus einem Findling durch rohe Behauung zu einem kaum deutbaren großen Kreuz gestaltet, manche exakter bearbeitet, je nach Material auch mit Motiven versehen, durch die Jahrtausende kaum noch als Bild zu erkennen. Gemeinsam ist allen diesen Steinen die Kreuzesform oder ein Kreuzzeichen.

Ein Kreuz auf einem Stein, kommt uns das nicht bekannt vor?

Ein langer betongegossener Stein, Quadratförmig, ein wenig aus dem Boden hinausschauend: Ein heutiger Grenzstein nicht wahr? Jedem Besitzer eines Grundstückes bestens bekannt, und keiner denkt bei dem Kreuz etwa an ein Kreuzifix.

Kreuz, ohne Bezug zum Christentum auf großen Steinen? Hatten wir doch gerade schon erwähnt. Sollten wir uns da nicht an unseren verschwundenen Stein von der Nieblumer Kirche erinnern? Könnte unser Nieblumer Kreuzstein nicht auch so ein Wegeweiserstein gewesen sein? Ein Wegeweiserstein auch vielleicht Wegebegrenzungsstein, welcher zu einem der von den Vorgeschichtlern schon bekundeten Wegen oder Fährten gehört? Der mit zahlreichen anderen, und auch nicht mehr auffindbaren Steinen Wege weist in einen fernen Süden, mit welchem man schon in grauen Vorzeiten Verbindungen hatte. Also nicht geradezu bis ans Mittelmeer – aber in den frühen Zeiten waren ja auch Gegenden und Länder wie Hessen oder Franken für die Hiesigen schon ferner Süden und für steinzeitliche Verhältnisse schon eine recht lange Strecke.

Und so könnte unser Stein, wenn es ihn noch gäbe und er untersucht werden würde, uns eine Antwort darauf geben, ob Föhr bereits in Steinzeitzeiten einen Kontakt zum fernen, nahen Süden gehabt hatte.

Mithilfe der vorhandenen Buchstaben ist ein Gitter von Wörtern zu bilden.
Die Erläuterungen sind unabhängig von der Reihenfolge.

Waagerecht

Womit Halligkinder
zur Schule fahren

Ein Stoff höchst gefährlich

Die Uhrzeit des Seemannes

Steuer(e) Dein Boot,
Dein Auto aber ...

Ein alter Ozean

3. Person singular

Ein Amt für wen? (in Kurzform)

Nicht nur auf Platt ist es naß

Auch bald nichts Neues mehr

Das Ende friesischer Ortschaften

Senkrecht

Ein alter Nordländer

Damit kommt man in
Norwegen nicht weit

Damit blasen uns die Dä-
nen einen Marsch

Gute Spielkarte

Mal schwappen sie,
mal monstern sie

Nu aber mal ...

Das beste Stück

Das hat doch jedes Kind

Des Seemanns Reise

W		T			
L				N	
			K		
				L	
		O			
G			S		

Impressum

Redaktion:

ES-Immobilien ivd · Eibe Schönberg

Boldixumer Straße 3 · 25938 Wyk auf Föhr

Telefon: 046 81 / 88 55 · Fax: 046 81 / 89 02

E-Mail: eibe@es-i.de · Internet: www.es-i.de

Gestaltung:

Christian Schillings · www.rheinseite.de, Köln

Lösungen: URAN, OERRE, LORE, WELLEN, ER, NEO, TURE, UM, WATER, MARE, GLASEN, TURN, OMA, ERREK, AS, LA, RAN, NAMEN

Wissenswertes rund um die Insel: Zahlen, Daten und Fakten 2014

Badegäste und deren Übernachtungen

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014 hielten sich insgesamt **169.340 Gäste** bei rund **1.613.310 Übernachtungen** auf der Insel Föhr auf. Besucher von Kliniken, Kinderheimen sowie Jugendherbergen sind nicht erfasst.

Diese Angaben stammen von der Föhr Tourismus GmbH

Zwangsversteigerungen

2014 wurde bei dem für die Insel Föhr zuständigen Amtsgericht Niebüll **1 Antrag auf Zwangsversteigerungen** gestellt.

Diese Information stammt vom Amtsgericht Niebüll.

Grundbuchliche Liegenschaftsumschreibungen in 2014

- 75 Kauffälle bebauter Flächen (hierzu zählen sämtliche bebaute Grundstücke) im Wert von 36.200.000,-- €
- 169 Kauffälle bei Wohnungs-/Teileigentum im Wert von 46.700.000,-- €
- 24 Kauffälle von unbebauten baureifen Flächen im Wert von 18.100.000,-- € (mit landwirtschaftlichen Flächen)

Diese Angaben stammen vom Gutachterausschuss für Grundstückswerte im Kreis Nordfriesland.